



Was macht eigentlich Thomas Kaminski von BamSession?

Wir stellen Ihnen den Musiker vor



Stellen Sie sich und Ihren Werdegang bitte kurz vor.

Mein Name ist Thomas Michael Kaminski. Ich bin 1987 in Staßfurt/Sachsen-Anhalt geboren. Ich habe mein Abitur in Wernigerode im Harz abgelegt.

Anschließend habe ich mein Studium der Schulmusik (gymnasiales Lehramt) mit der Fachrichtung Doppelfach Musik in Weimar/Thüringen abgelegt. Ich besitze einen Master of Music Education sowie einen Abschluss in Elementarer Musikpädagogik.

Seit 2012 wohne ich in Bamberg, 2013 ist meine Frau nachgezogen. Mit der Beendigung des Referendariats am E.T.A. Hoffmann Gymnasium sowie am Kaiser-Heinrich-Gymnasium folgte der unwillentliche bzw. auch willent-

liche Austritt aus dem Schuldienst.

Kurz zuvor habe ich BamSession gegründet.

BamSession bietet Unterricht auf allen Instrumenten der Rockband an. Ich arbeite mit einem ganzheitlichen Ansatz. Der Unterricht findet in den gesetzlichen Schulferien durchgehend statt.

Neben den Privatschülern habe ich einen Geschäftskundenbereich mit Angeboten im Teambuilding. Für einen niedrigschwelligen Zugang zu musikalischen Angeboten biete ich saisonal verschiedene Kurse und Workshops. Dazu gehören z.B. Musik-theorie-Kurse und die alljährliche Summer School zu Beginn der Sommerferien.

Viele Menschen denken, dass BamSession ein Konzertformat ist. In Wahrheit ist es eine Einrichtung für Musikunterricht. Dennoch ist der Name dadurch bekannt, dass ich in unregelmäßigen Abständen Konzerte veranstalte. Diese finden im Stil von Wohnzimmerkonzerten statt. Das bedeutet, man sitzt auf Decken und Kissen und hört sich in gemütlicher Atmosphäre einen internationalen Künstler an. Der Eintritt ist frei; eine Hutgage sorgt am Schluss für höchstmöglichen Gewinn für den Künstler.

Die Schülerinnen und Schüler von BamSession erhalten die Chance, ihr können als Vorgruppe unter Beweis zu stellen.

Was fasziniert Sie so sehr an Musik?

Vier Worte: unbeschreiblich, selbstredend, tiefgründig, ehrlich.



Sie geben unter dem Titel „BamSession“ Musikunterricht, in welchem Sie nicht nur Kenntnisse vermitteln wollen, wie man ein Instrument richtig spielt, sondern auch eine musikalische Persönlichkeit herausbilden möchten. Wie erreichen Sie das in Ihrem Unterricht?

Ich habe BamSession mit dem Ziel gegründet, Menschen über Musik miteinander zu verbinden. Das Wort BamSession setzt sich aus der Jamsession und den Anfangsbuchstaben von Bamberg zusammen. Die Jamsession ist ein Auftrittsformat, bei dem Musiker zusammen kommen, die zwar eine gewisse Erfahrung musikalischen Könnens mitbringen, sich dennoch häufig nicht kennen. Aber sie sind in der Lage, miteinander in den Dialog zu treten - nonverbal. Ist das nicht großartig? Diese Form der Kommunikation versuche ich meinen Schülern zu vermitteln.

Der Kommunikationspartner im Unterricht bin ich selbst. Ich halte nichts von ständigem Gruppenunterricht. Sobald nur zwei Schüler am gleichen Instrument zusammen Unterricht haben, gibt es mindestens einen Verlierer: entweder der, der nicht hinterher kommt oder der, dem es nicht schnell genug geht. Jeder Mensch lernt anders und unterschiedlich schnell.

In den Teambuilding Work-shops ist jedoch diese Verbindung gewünscht, weil in diesem Kontext die Teilnehmer ohnehin dauerhaft zusammenarbeiten und schauen müssen, wie sie mit ihren Mitarbeitern optimale Ergebnisse erzielen.

Bei BamSession gibt es kein Metronom. Die Schüler sollen ermutigt werden, selbst mit der Zeit ein Gefühl für Metrik und Rhythmus aufzubauen. Das wird dadurch sichergestellt, dass die Impulse im Unterricht nie dieselben sind. Ein Metronom wäre schlicht kontraproduktiv. Stattdessen spiele ich Schlagzeug, während der Bassschüler den Song spielt oder improvisiere eine Melodie auf dem Glockenspiel in den Gesangspausen der Gitarristin.

Eine musikalische Persönlichkeit kann ich nur dann werden, wenn ich in der Lage bin, von meinen musikalischen Möglichkeiten/Fähigkeiten ausgehend, Brücken zu anderen Impulsen in meiner Umwelt zu schlagen.

Das braucht der Singer-Songwriter, der seine Songs nicht nur spielt sondern auch gleichzeitig noch singt, darüber hinaus mit seinem Publikum interagiert.

Das benötigt der Keyboarder in der Band, wo sich die Musiker anschauen sollten, damit kein großes Durcheinander entsteht. Der Flötist bei den Symphonikern ist darauf angewiesen, weil der Großteil der Musik nicht in den Noten steht.

Und das benötigen alle Pädagoginnen und Pädagogen in den Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen, weil ihr musikalisches Auftreten spürbar machen soll wie lebendig Musik sein kann.



Sie behaupten auf Ihrer Internetseite, dass jeder Musik machen kann. Was stützt Ihre These?

Mein Professor für Musikdidaktik an der Hochschule sagte mal im Seminar, dass es für ein Orchester eine Ehre sein müsste, wenn Zuhörer im Konzert einschliefen. Es sei ein Zeichen, dass diese Menschen die Musik verstanden haben.

Was also, wenn ich schlicht zwei Tasten am Klavier drücke und befinde, dass es schön klingt, ist das dann etwas anderes als Musik machen? Bzw. wo ist die Grenze?

Jeder Mensch kann Musik machen! Die meisten behaupten, sie wären nicht in der Lage, der Rest will einfach nicht. Wenn wir aber Menschen suggerieren, dass Musik machen mit großen Hürden verbunden ist, dann müssen wir uns nicht wundern, dass es niemand betreibt.

Beispielsweise plädiere ich in meinen Chören immer dafür, ohne Choruniform zu singen, weil genau das schon eine Trennlinie zwischen Sängern und Publikum zieht. Dabei wünschen sich alle Chöre, die ich kenne, dass der Zulauf mehr wird. Wenn man sich die gegenwärtige Populärmusik mal genauer anschaut/anhört, dann wird man merken, dass man gerade mit niederschweligen Impulsen viel erreichen kann - der ideale Einstieg!

Was wollten Sie als Kind werden?

Prinz - den Rest habe ich vergessen.



Welches kulturelle Ereignis hat Sie in ihrer Jugend besonders geprägt und Sie Ihren beruflichen Weg einschlagen lassen?

Ich habe mit 6 Jahren angefangen als einziger Junge in der Klasse ein Instrument zu spielen - und meine Eltern wussten, dass die anderen Jungs Fußball spielten.

Mit 10 kam ich dann in das Internat eines Gymnasiums mit musikalischem Schwerpunkt. Irgendwann meinte dann mein Vater zu mir, dass der Lehrerjob doch attraktiv sei, gerade für Musiker. Das habe ich dann auch gemacht - nicht weil ich zu folgen hatte, sondern weil mir klar war, dass meine Eltern wissen, was mir gut tut. Das schätze ich bis heute sehr und bin äußerst dankbar!

Warum ist Musik so immens wichtig für uns Menschen?

Es gibt Fragen, die man nicht in 3 Sätzen beantworten kann. Diese gehört definitiv dazu! Musik spricht eine ganz eigene Sprache. Sie hilft uns in so vielen Bereichen und kann viele Dinge auch heilen. Im Stadion verbindet sie Nationen. Am frühen Morgen weckt sie unsere Sinne. Auf Konzerten bleibt kein Fuß ruhig stehen und in emotionalen Momenten bewirkt sie, dass keine Auge trocken bleibt. Ergo: Kommunikation, Motivation und Emotion wären Trauerspiele ohne Musik!



Was gefällt Ihnen an Bamberg besonders gut und lässt Ihr Herz höher schlagen?

Wieder so eine Frage. Ich bin jetzt (2016) das vierte Jahr in Bamberg.

Mich fasziniert das Lebensgefühl in der Stadt. Ich genieße jeden Augenblick, wenn ich durch die Straßen streife, mit meiner Schwalbe den Kaulberg hinunter fahre oder entspannt auf der Unteren Brücke mit einem Leberkäsbrötchen in der linken und rechten Hand sitze.

Bamberg ist in jeder Hinsicht lebendig und lebensbejahend.

Das erlebt man vor allem auf den zahlreichen Veranstaltungen im Sommer!

Zum Abschluss: Ihre 5 Bamberger Lieblinge:

- 1. Lieblingsplatz in Bamberg:** Spezialkeller mit Blick auf die Stadt
- 2. Besonderheit Bamberg:** Das Bier?
- 3. Lieblingsevent Bambergs:** BamSession's Ladenkonzerte
- 4. Lieblingseigenschaft der Bamberger:** Der Dialekt
- 5. Persönlicher Geheimtipp in Bamberg:** Der Torschuster

Herzlichen Dank für das Interview und die äußerst spannenden Einblicke in Ihr Leben und Ihre Arbeit!